

vierteljährlich im Stadt-, Orts- und Nachbarortvertrieb M. 1.65, außerhalb M. 1.75 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungswöchentlich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Gründet 1877.



Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einstellung und Konsens ist der Rabatt herabzusetzen.

Verantwortlicher: ...

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 171 Druck und Verlag in Altensteig. Mittwoch, den 25. Juli. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 24. Juli. Wichtig; Westlicher Kriegsschauplatz;

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Artilleriegeschlacht in Flandern tobt in noch nicht erreichter Stärke Tag und Nacht weiter. Die Erkundungsvorstöße gegen unsere Front mehrten sich. Zwischen dem Kanal von La Bassée und Lens hielt das lebhafteste Feuer an; beiderseits von Hüllschüssen nachtschlachtliche Ausflugsunternehmungen des Feindes ohne Erfolg.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen bei Cerny wieder die kampfbewährte 18. Infanteriedivision an, die, wie bisher, keinen Fuß breit der von ihr im Angriff gewonnenen Stellungen verlor. Das aus Westfalen und Lippen bestehende Infanterieregiment Nr. 58 hat in letzter Zeit 28 Angriffe der Franzosen zurückgeschlagen. Auf dem rechten Maasufer drangen am 22. Juli Teile badischer Regimenter in den hart verschaukelten Cumierès-Wald ein, fügten dem Feind schwere Verluste zu und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück.

Die gesamte Ostfront zwischen Ostsee und Schwarzem Meer steht im Zeichen erbitterter Kämpfe und großer Erfolge der deutschen und verbündeten Waffen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Bei der Heeresgruppe des Generalobersten von Eichhorn

griffen die Russen bei Jakobstadt abends vergeblich an, nachdem am Morgen ein Angriff in breiter Front durch unser Vernichtungsfeuer im Entzweien niedergefallen war. Südwestlich von Dünaburg führten sie nach starker Artilleriewirkung 6 Divisionen fünfmal gegliedert gegen unsere Linien, die voll besetzt wurden. Nach harten Kämpfen mußte der Gegner unter ungeheuren Verlusten weichen. Auch bei Krewo führten die Russen vormittags erneut in 5 Kilometer Breite an; sie wurden zurückgeschlagen. Das Dorf Krewo ist wieder in unserer Hand. Im Ganzen hat der Feind südlich von Smorgon mit 8 Divisionen, deren Regimenter sämtlich durch Gefangene und Tote in der Front festgehalten werden konnten, angegriffen. Nur Trümmer sind zurückgekehrt.

Heeresgruppe des Generalobersten v. Böhm-Ermolli:

Die strategische Wirkung unserer Operation in Ostgalizien wird immer gewaltiger; auch vor der nördlichen Karpatenfront weicht der Russe.

Vom Sereth bis in die Waldkarpaten sind wir in einer Breite von 250 Kilometern im Vormarsch. Unsere sibirischen Armeekorps haben den Serethübergang südlich von Tarnopol erklämpft. Bei Krembowa wurden verzwelfelte Russenangriffe der Russen zurückgeworfen. Podhajce, Hales und die Linie der Pulzysko-Solotwinka sind überschritten. Die Deute ist bisher nicht zu übersehen. Mehrere Divisionen meldete 3000 Gefangene. Zahlreiche schwere Geschütze bis zu 15 Zentimeter Kaliber, Eisenbahnzüge voll Besatzung, Munition, Panzerzüge und Kraftwagen, Zelte, Karren und jegliches Kriegsggerät sind erbeutet und liegen Zeugnis ab von dem überlieferten Rückzug des Feindes.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Der Nordflügel hat sich der südlich des Dnjestr begonnenen Bewegung angeschlossen. Längs der ganzen Front starke Feueraktivität des Gegners. Beiderseits der Dnjestr und südlich des Tschernogaj-Passes wurden russische Vorstöße abgewiesen. Beschäftigtem Feuer zwischen Tretus- und Putna-Tal folgten in breiten Abschnitten Versuche der Russen und Rumänen, zum Angriff vorzubringen. Fast überall hielt unsere Abwehrwirkung den Feind in seinen Werben nieder. Wo er heraus kam, ist er zurückgeschlagen worden. Heute früh sind dort neue Kämpfe entbrannt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Auch längs Putna und Sereth schwoll der Feuerkampf zu erheblicher Stärke an. Mehrfach gingen russisch-rumänische Sturmtruppen zum Angriff vor. Sie brachten schon in unserem Feuer zusammen.

Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die tobende Kanonenschlacht von Flandern hat sich — sollte man es für menschenmöglich halten? — am Montag noch gesteigert. Es fehlen einem die Begriffe, um ein solch unerhörtes Geschehen zu verdeutlichen. — Am Dammeweg haben sich die Franzosen bei einem Angriff auf Cerny im Kampf gegen die sieggewohnte 18. deutsche Division die tagessübliche Schluppe geholt. Ein eigenartiges Jubiläum konnte dabei das aus Westfalen und Lippen sich zusammensetzende Infanterieregiment Nr. 55 feiern; in kurzer Zeit hat es 28 französische Angriffe siegreich abgeschlagen. Auf dem rechten Maasufer, auf dem blutgetränkten Boden des Cumierès-Waldes überfielen tapfere Badener die starke Stellung der Franzosen, fügten ihnen schwere Verluste zu und machten zahlreiche Gefangene.

Die galizische Niederlage ist tatsächlich für die Russen zur Katastrophe geworden. Von der Grenze an der Nordostküste Galiziens bis zu den Karpaten, in einer Ausdehnung von 250 Kilometern ist das russische Heer zum Weichen gebracht und ein gibt kein Halten mehr. Südlich von Tarnopol ist der Serethübergang erzwungen und wenn die Russen der 11. Armee nicht sehr schnell laufen, so droht ihnen die Umzingelung jetzt bereits von beiden Seiten. Die Siegesbeute ist sehr groß und wächst ständig. Die Zahl der Gefangenen dürfte jetzt schon 20000 übersteigen. Die Verluste der Russen an Toten und Verwundeten sind unfaßbar. Der Kampf im Osten reicht nun, wie der Tagesbericht selbst bestätigt, von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer. An der ganzen Front tobt am Montag das Verzweiflungskämpfen der Russen, als ob sie in letzter Anstrengung einholen wollten, was sie durch Revolutionen und Politikasterei verstimmt haben. Überall gab es nur schwere Niederlagen für die kampfbewährten Truppen, die zum großen Teil doch nur mit Widerwillen in den Kampf zogen. Wer flieht, wird erschossen, hat Kerenski befohlen, obwohl er selbst erst vor Dennis Wanden geflohen ist. Die zur Erziehung der Gehorsams in den eigenen Reihen nötigen Maßnahmen werden sollen fast ebenso zahlreich sein als diejenigen, die man gegen die Deutschen vorträgt. Und es hilft doch nichts. Bei Jakobstadt in Rußland und südlich von Dünaburg haben starke Angriffe den Russen nur äußerst schwere Verluste gebracht; von verschiedenen Angriffen südlich von Smorgon, wobei die Russen mindestens acht Divisionen einsetzten, sagt der Tagesbericht, daß nur Trümmer sich aus dem Gefilde der Schlacht gerettet haben.

Die Russen brennen bei ihrem Rückzug nach alter Gewohnheit alles nieder, doch sind von der Ernte, besonders der Kartoffelernte noch erhebliche Bestände gerettet worden, weil die Russen bei der eiligen Flucht nicht mehr die Zeit zur Vernichtung fanden. In Gebrow, vor Tarnopol, hatten die Russen riesige Vorräte von Mehl und Getreide aufgeschichtet und eine große Feldbäckerei mit 60 Öfen eingebaut. Beim Abzug steckten sie 30000 Zentner Mehl in Brand, 2000 davon konnten noch gerettet werden und noch in der Nacht wurde im Feuerchein der vernichteten Stadt für die deutschen Kolonnen köstliches Brot gebacken.

Der englische russische Bericht vom 22. Juli stellt treuherzig: Westlich von Tarnopol setzte der Feind die Offensive in der allgemeinen Richtung Tarnopol und nach südlich über den Sereth fort. Unsere Truppen, die den Befehlen ihrer Anführer jeden Gehorsam verweigerten, zogen sich weiter über den Sereth zurück und ergaben sich — er und da dem Feind. Einzig und die 155. Infanteriedivision leistete dem Gegner Widerstand in der Gegend Tschank-Domomorska, desgleichen Panzerautomobile, die deutsche Kavallerie auf der Straße von Tarnopol beschossen. Am Abend des 21. Juli hielten sich unsere Truppen am Sereth auf der Front Jaloce-Tarnopol-Noskomska. Das Dorf Jagorbelia, ein Vorort von Tarnopol, ist in die Hand des Feindes übergegangen. Trotz unserer erdrückenden Überlegenheit an Streitkräften und technischen Mitteln in

allen Angriffsabschnitten, dauert unser Rückzug ununterbrochen fort. Unseren Truppen fehlt es völlig an Standhaftigkeit. Sie erörtern unaufhörlich die Frage, ob diese oder jene Staatsreform durchzuführen sei, und lassen aufmerksamem Gehör der verbrecherischen Propaganda der maximalistischen Sozialisten. Auf dem Lomnica-Ufer in der Gegend des Dorfes Babyn und von Zocubzianka ergriff der Feind nach Artillerievorbereitung die Offensive und zwang unsere Truppen, die das Dorf Babyn hielten, auf das rechte Lomnica-Ufer hinüberzugehen.

Nach dem Aufruf der Kriegsabteilung der altrussischen Arbeiter- und Soldatenräte an die russischen Erntetruppenverbände haben allein bis zum 14. Juli aus dem Bereich der 11. russischen Armee 21 000 Verwundete den Verteilungspunkt Proskurov passiert. Beim Hauptquartier der 8. Armee lief schon am 12. Juli die Meldung ein, daß für jedes Regiment 2000 Mann Ersatz nötig seien, sodas bis dahin schon fast die Hälfte der Kornilow'schen Armee vernichtet war. — Die russischen Banken und Zivilbehörden haben die seither von den Russen besetzt gehaltene galizische Stadt Brody verlassen. Die bisherigen Besatzungstruppen von Czernowitz sollen aus unbekanntem Gründen durch Truppen der Kiower Garnison abgelöst worden sein. — Private Petersburger Berichte bestätigen, Kerenski gelte in letzter Zeit als beratt überreizt, daß im Kreise seiner Freunde mit seinem Zusammenbruch gerechnet werde.

Der Goldbestand der Reichsbank.

Von der Höhe des Goldbestandes hängt die Kraft der Reichsbank als Rückgrat unserer finanziellen Kriegsführung und unserer wirtschaftlichen Arbeit ab. Der Goldbestand hilft uns weiterhin unsere außerordentlich große Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen dem Auslande zu bezahlen; er ist zugleich der Gradmesser unserer finanziellen Stärke und bestimmt ganz wesentlich das Urteil des Auslandes über unsere und unserer Verbündeten Fähigkeit, den Krieg durchzuführen. Nach Friedensschluß hat er die Aufgabe, die Umstellung unserer Wirtschaft auf ihre Friedensaufgaben zu erleichtern, die Konsolidierung unserer hohen Schuldverbindlichkeiten im Auslande und die Wiederherstellung unserer Valuta zu ermöglichen und den Bezug neuer Rohstoffe zu sichern.

Infolge des freiwilligen Umtausches von Goldmünzen seitens aller Volkskreise konnte die Reichsbank ihren Goldbestand von Kriegsbeginn bis zum 15. Juni d. J. ununterbrochen bis zu der stattlichen Höhe von 2533 Millionen Mark steigern. Diese Zunahme stellt nicht einmal den ganzen Betrag dar, der unserm Zentralnoteninstitut an Gold zugeflossen ist. Die Reichsbank hat vielmehr, wie aus den Erläuterungen zu ihren wöchentlichen Ausweisen hervorgeht, fast in jeder Woche mehr oder minder große Beträge von Gold an das neutrale Ausland abgegeben, um die Einfuhr wertvoller Rohstoffe und mancherlei Lebensmittel zu ermöglichen. Durch eine im öffentlichen Interesse erforderlich gewordene besonders große Ausfuhr von Gold ist am 23. Juni d. J. erstmalig eine Verminderung des Goldbestandes der Reichsbank um mehr als 76 Millionen Mark eingetreten. Da die Notwendigkeit bestehen bleibt, auch künftighin Gold in größeren Beträgen ins Ausland zu legen, muß, sofern es nicht gelingt, die Goldzufüsse zur Reichsbank namhaft zu steigern, mit einer weiteren Verminderung des Goldbestandes gerechnet werden.

Es erscheint geboten, einer solchen Entwicklung mit allen Mitteln entgegenzuwirken, da unsere Feinde den stetigen Rückgang des Goldbestandes als den Beginn unseres finanziellen Erlahmens ansehen würden, was eine neue Belebung ihrer Hoffnungen auf ein reiches Durchführen des Krieges zur Folge haben würde.

Wie bekannt, ist die Reichsbank aus Wert gegangen für die Verrechnung ihres Goldschatzes eine neue Quelle zu erschließen, indem sie den Ankauf von Goldschmelz- und Goldgerät aller Art zu ihrem reinen Goldwert über das ganze Land hin organisiert hat. Die Kronprinzessin hat die Schirmherrschaft über diese der vaterländischen Rüstung dienende Goldsammlung übernommen. In diesen Goldankaufstellen werden die Goldschatzen zum Ankauf entgegengenommen, abgeschätzt, ihr Wert für Rechnung der Reichsbank ausgezahlt und sie an die Reichsbank abgeführt, die sie dann einschmelzen läßt und das erhaltene Feingold ihren Beständen hinzufügt. Da die



angekauften Goldsachen vielfach auch Juwelen enthielten, ergab sich die Notwendigkeit, für die Verwertung dieser Juwelen Sorge zu tragen. Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, daß es in hohem Grade zweckmäßig war, mit dem Ankauf von Goldsachen auch die selbständige Ansammlung von Juwelen und Perlen zwecks Verkauf in neutralen Auslande zu verbinden. Nach den gemachten Erfahrungen bietet dieser Verkauf zurzeit recht günstige Aussichten, da Juwelen im Auslande sehr begehrt sind. Durch diese Verkäufe können in erheblichem Umfange Devisen zur Bezahlung der eingeführten Lebensmittel gewonnen und Goldexporte vermieden werden.

Nachdem die Organisation vollendet ist, ist eine umfassende Propaganda für die Ablieferung der Goldsachen — mit Ausnahme der Stücke von besonderem kulturhistorischen oder ethnischen Wert — sowie der Juwelen eingeleitet worden. Für jeden, der sich seiner Verantwortung gegenüber dem Vaterlande in seinem schwersten Kampf bewußt ist, muß es eine Gewissenspflicht sein, sich seiner Goldschatzkammer und seines Besitzes an Juwelen zugunsten des Goldschatzes der Reichsbank zu entäußern.

Wer ererbten Goldschmuck dem Vaterlande gibt, entweicht nicht, sondern ehrt das Andenken der Toten!

### Ernst Baffermann †

Mannheim, 24. Juli. Wie die „Neue Badische Landeszeitung“ meldet, ist der Reichstagsabgeordnete Ernst Baffermann im Alter von 62 Jahren heute morgen nach längerem Leiden in Baden-Baden fast entschlafen.

Ernst Baffermann, 26. Juli 1854 zu Wolfach in Baden geboren, lebte als Rechtsanwalt in Mannheim und war mit einer Tochter des verst. Bankiers Ludenburger daselbst verheiratet. 1893 wurde er erstmals in den Reichstag gewählt, dem er von da ab ununterbrochen als Mitglied angehörte. Er schloß sich der nationalliberalen Fraktion an, deren Führung er später übernahm. Baffermann gehörte zu den bedeutendsten deutschen Parlamentariern der Gegenwart. In den letzten Jahren nahm er eine scharfe Oppositionshaltung gegen die Politik Bethmann-Hollwegs, namentlich gegen dessen Unentschiedenheit und Unklarheit in Beziehung auf die Kriegsziele ein. Ein jäheres Leiden verdrängte ihn jedoch schon seit fast Jahresfrist, in die politischen Tagesfragen persönlich einzugreifen. Ein sanfter Tod hat zwei Tage vor der Vollendung seines 62. Lebensjahres seinem Wirken ein Ende gesetzt. Das Kriegsende, von dem er so viel für das deutsche Reich erhoffte, durfte er nicht mehr erleben. Bei der ablehnenden Stellungnahme der nationalliberalen Reichstagsfraktion gegen die bekannte Friedensentscheidung der Weisheit dürfte auch Baffermanns Einfluß wirksam gewesen sein.

### Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 24. Juli. Die Wirkung der Niederlage des russischen Heeres in Galizien ist niederschmetternd. Die vorläufige Regierung erteilt eine öffentliche Erklärung: Das neue freie Rußland sei bis in seine Grundfesten mit Verwirrung und Verfall bedroht, dank dem verbrecherischen Leichtsinne und dem Verrat gewisser Leute. Es gelte den äußeren Feind zu bekämpfen und die neue Regierungsform im Innern gegen alle anarchischen und gegenrevolutionären Anschläge unter Anwendung der strengsten Mittel zu verteidigen.

## Erreichtes Ziel.

Roman von E. Waldbrühl.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
Daß unter den geschätzten Briefschaften und Papieren, die ihm beim bald nach seiner Ankunft übergeben hatte, nichts war, was ihm irgendeinen Anhaltspunkt hätte gewähren können, wußte er mit Bestimmtheit, denn er hatte alle diese Papiere während der ersten Wochen einer genauen Durchsicht unterzogen. Alle diejenigen Schriftstücke aber, die sich auf sein Privatleben bezogen, hatte Bendriner augenscheinlich beseitigt, als er den Inhalt seines Schreibstisches den Flammen überließ. Obwohl er sicher war, daß das Aktenstück nichts mehr derartiges enthielt, machte sich Herbert doch noch einmal an die ausföhrliche Arbeit, es bis in das kleinste, verborgenste Fach hinein zu durchstöbern. Aber er fand nichts außer jenem Heiratsdokument, das ihn jetzt, da er es abermals zwischen den Fingern hielt, noch nachdenklicher stimmte, als bei der ersten Auffindung.  
Wer mochte jene so spurlos von der Bildfläche verschwundene Helena Sturmhöfel gewesen sein? Wann und wie mochte sie geendet haben? Und wie war es zu erklären, daß Bendriner selbst seinem vertrauten Sachwalter gegenüber ihrer niemals Erwähnung getan hatte? Stedts dahinter verhielt irgend ein abenteuerlicher Roman? Nach allem, was er über die Persönlichkeit und den Charakter des Herrn Bendriner bisher gehört hatte, schienen ihm das allerdings wenig wahrscheinlich. Und einzig der Umstand, daß die Ehescheidung in England stattgefunden hatte, mochte für eine solche Annahme sprechen. — Jedenfalls legte Herbert die Urkunde heute nicht wieder an ihren Platz zurück, sondern barg sie sorgfältig in seiner Brusttasche. In der Absicht, sie bei nächster Gelegenheit dem Justizrat zu zeigen, der sie vielleicht doch zum Ausgangspunkt für weitere Nachforschungen machen konnte. Denn darüber, daß er seinen Platz lieber einem Blutsverwandten des Verstorbenen, einem in Wahrheit recht mächtigen Erben, geräumt hätte, als seinem wirklichen oder angeblichen Kammerdiener aus Amerika, war Herbert sich vollständig klar.

igen. Im August werden die Verbündeten zu einer Konferenz eingeladen werden, um eine gemeinsame Richtung der äusseren Politik der Verbündeten festzusetzen und ihre Handlungen mit den von der russischen Revolution am 10. Mai verkündeten Grundsätzen in Einklang zu bringen. Die Regierung werde alle Maßnahmen treffen, um die Wahlen zu verfassunggebenden Versammlung am 30. September vorzunehmen. Die Regierung verpflichtet weiter die Selbständigkeit der Gemeinden auf der Grundlage des direkten, gleichen und geheimen Stimmrechts, Schaffung von örtlichen und Bezirksverwaltungen, Abschaffung der Klassen und Ränge der Beamten und der Auszeichnungen, ausgenommen die für hohe militärische Verdienste, Ausarbeitung eines Plans für nationale wirtschaftliche Organisation, ferner auf dem Gebiet der Arbeiterpolitik Arbeitsbüros, Schiedsgerichtskammern, achtstündigen Arbeitstag und soziale Versicherung für jede Art besoldeter Arbeit. Die Agrarreform soll sich beziehen auf dem Grundbesitz der Ueberlassung des Landes an die Arbeiter. Die Regierung rechnet auf die ergebene Unterstützung aller lebendigen Kräfte des Landes.

Berlin, 24. Juli. Der „Volkswacht“ meldet, daß in Petersburg die Diktatur erklärt sei. Kosaken herrschen in Petersburg. Die provisorische Regierung amtiert unter dem Schutz der Bajonette. Man spricht von mehreren tausend Toten. Die Straßen seien verödet, da sich niemand hinabdränge. An einer Wiederherstellung normaler Verhältnisse sei nicht zu denken. Die Meldungen von der Front vermehren noch die Verwirrung.

London, 24. Juli. Die „Daily News“ melden aus Petersburg: Die Garnison in Riga zeigt sich unzufrieden. Die Soldatendelegierten aus Riga, die in Petersburg zur Beschwörung eintrafen, wurden im Kriegsministerium als Aufhänger festgenommen, auf Veranlassung des Soldaten- und Arbeiterrates aber wieder in Freiheit gesetzt.

### Die Ereignisse im Westen.

#### Der französische Tagesbericht.

Paris, 24. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die von dem französischen Heere begleiteten deutschen Anstaltsgefangenen sind auf dem Hochflusse vor Erwanne an. Auf der Calmar-Hochflusse gelang es dem Feind, nach einem heftigen heftigen Angriffskampf, in die erste französische Linie einzudringen. Infolge eines abend gemachten Angriffes gegen die Hochflusse von Calmar eroberte der Feind erst in vorgeschobener nächster Stunde. Trotz aller Anstrengungen gelang es den Deutschen nicht, aus den Fänge zu entkommen. Unsere Truppen schlugen alle auf unseren Unterflur gemachten Angriffe ab, den wir vollkommen halten.

#### Der englische Tagesbericht.

London, 24. Juli. Amtlicher Bericht vom gestern nachmittag: Wir führten eine erfolgreiche örtliche Unternehmung südlich von Nieuport aus. Unsere Truppen erreichten ihr Ziel mit geringen Verlusten und machten eine Anzahl Gefangene, von denen 51 bereits eingeschickt worden sind. Während der Nacht griffen wir die feindlichen Stellungen südlich von Hovortcourt an und in der Umgebung von Bullecourt und Hollebeke an und machten Gefangene.

#### Lloyd Georges Breitpurigkeit.

In seiner letzten Rede hat Lloyd George behauptet, England brauche den Tauchbootkrieg nicht zu fürchten, es werde im Jahr 1917 viermal soviel Schiffe bauen als im Vorjahr. England baute im Jahresverlauf 1913: 1.977.573 Bruttoregistertonnen, 1914: 1.722.154 BRT., 1915: 649.336 BRT., 1916: 582.305 BRT. Die Jahres-

Noch war der erste Tag nach seiner Rückkehr aus Berlin nicht zu Ende gegangen, als ihm die Post einen Brief brachte, auf dessen Umschlag der Name eines Berliner Rechtsanwalts zu lesen stand. Und der Inhalt des langen Schreibens war nicht darnach angehen, die glücklich ersehnte Stimmung des jungen Schlossherrn in eine frohe und zuverlässige zu verwandeln. Denn schon aus den ersten Zeilen ergab sich, daß der Verehrte von der „Alabama“ die erhaltene Geldsumme teilweise dazu verwenden wollte, sich die Beschlüsse eines Advokaten zu verschaffen, der jetzt mit allem Nachdruck als der Beschützer seiner vermeintlichen Rechte auftrat. Der Mann schlug einen bei aller Höflichkeit doch sehr energischen, offenbar auf Einschüchterung berechneten Ton an, erklärte, von der Rechtmäßigkeit des Erbschaftspruchs seines Klienten vollkommen überzeugt zu sein, und stellte dem Empfänger des Briefes in aller Form eine äußerste Frist von vierzehn Tagen für eine gültige Verständigung, da er den bestimmten Auftrag habe, nach Ablauf dieser Zeit mit Privatklage und gerichtlicher Anzeige gegen den widerrechtlichen Inhaber des Bendrinerischen Nachlasses vorzugehen.

Dabei machte er bereits gewisse Anerbietungen, die erkennen ließen, wie er sich diese Verständigung dachte. Er ließ durchblicken, daß sein Mandant bei Vermeidung eines Prozesses wahrscheinlich bereit sein würde, von einer Rechtsangelegenheit für die seit dem Antritt der Erbschaft verstrichene Zeit Abstand zu nehmen und sich mit den von Herrn Bohberg während dieser Zeit getroffenen Maßnahmen ohne allzu ängstliche Prüfung ihrer Zweckmäßigkeit nachträglich einverstanden zu erklären. Ja, selbst über die Zahlung einer angemessenen Summe an den freiwillig Zurücktretenden würde sich unter Umständen reden lassen. Wie Herr Bohberg aber die vierzehn Tage verstreichen, ohne eine befriedigende Erklärung abzugeben, so habe er auf irgendwelche Rücksichtnahme von Seiten seines Mandanten unter keinen Umständen mehr zu rechnen.

Zwischen Herberts Bohbergs Augenbrauen war eine trübige Halle, als er den Brief beiseite legte. So sprach man zu einem Betrüger, nicht zu einem ehrlichen Manne. Und wenn er diesen Brief überhaupt einer Antwort würdigte, so konnte kein Zweifel darüber bestehen, wie sie ausfallen müsse. Er war bereit, Eshenagen in derselben Stunde zu verlassen, wo er von der Unrechtmäßig-

tonnenzahl beträgt also 1916 viel weniger als ein Drittel der Zahl von 1913. Wenn die Zahl von 1916 vervierfacht werden sollte, so müßte England 1917 nicht weniger als 2.329.220 BRT. fertigmachen.

### Der Krieg zur See.

London, 24. Juli. Nach der „Times“ ist der erste nach dem Einheitsstyp der britischen Regierung gebaute Dampfer soweit fertiggestellt, daß er Ende dieses Monats in Dienst gestellt werden kann. Es handelt sich um einen 5000 Tonnendampfer.

Bern, 24. Juli. „Liberté“ schreibt zum Unterseebootkrieg: Die neuen großen Unterseeboote, die Deutschland jetzt in den Dienst zu stellen beabsichtigt, bedeuten eine ernste Gefahr für die Entente. Der Charakter des Unterseebootkrieges werde dadurch vollkommen verändert. Man müsse hoffen, daß die Entente Gegenmaßnahmen plane.

Paris, 24. Juli. (Agence Havas.) Der der Kriegsmarine eigereiste Dampfer Berthold ist am 12. Juli im östlichen Mittelmeer von einem Unterseeboot versenkt worden. 25 Mann werden vermisst.

Kopenhagen, 23. Juli. Rowoje Wremja meldet, der Chef der Schwarzen Meeresflotte, Admiral Koltischew, habe ein Angebot der Vereinigten Staaten, den Oberbefehl über die amerikanische Flotte zu übernehmen, angenommen.

### Neues vom Tage.

#### Kaiserzusammenkunft.

Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) Kaiser Wilhelm traf auf der Fahrt zur Ostfront in Pogradice bei Krainau mit Kaiser Karl zusammen.

#### In die Heimat.

Konstanz, 24. Juli. Gestern vormittag 9.40 Uhr traf ein Sonderzug mit 385 deutschen Sanitätsmannschaften und 12 Ärzten aus Frankreich hier ein.

Die Interniertentransporte in die Schweiz dauern immer noch an. Am letzten Freitag und gestern sind wieder je 400 Mann franker und erholungsbedürftiger Franzosen in die Schweiz abtransportiert worden.

London, 24. Juli. (Unterhaus.) Bei Besprechung des Gezeigentourges über die Getreideerzeugung wurde der Vorschlag, den Mindestlohn der landwirtschaftlichen Arbeiter von 25 Schilling wöchentlich auf 30 zu erhöhen, mit 307 gegen 102 Stimmen verworfen.

#### Neue Anleihen.

Washington, 24. Juli. (Newer.) Rußland erhielt eine neue Anleihe von 75 Millionen Dollars, Frankreich Anleihe von 60 Millionen Dollars.

#### Regelung der Dycanfrachten.

Washington, 24. Juli. Zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich und Italien ist ein Abkommen getroffen, das auf Herabsetzung der unerschwinglichen Schiffsfrachten zwischen Amerika und den europäischen Verbündeten abzielt. In das Abkommen sollen alle Verbündeten einbezogen werden; wahrscheinlich werde auch Japan mit seinen Schiffen sich beteiligen.

#### Amtliches.

#### Das kgl. Oberamt Nagold

macht bekannt, daß die Goldankaufsbilfsstelle bei Ubrmacher Häger in Nagold nun geschlossen ist. Etwaige rückständige Abrechnungen wollen erledigt werden.

seit der eigenen Bejahung und von der Begattung der Ansprüche des andern überzeugt war, gleichwohl, ob er diese Ueberzeugung aus dem Spruch eines Gerichtes oder auf andere Weise gewonnen. Auf bloße Drohungen hin aber würde er niemals das Feld räumen. Er hatte diesen Reichtum nicht gesucht und erstrebt, sondern er war ihm ohne jedes eigene Zutun in den Schoß gefallen. Aber er war in dem redlichen Glauben gewesen, daß damit seines andern Menschen Rechte geschädigt würden. Und wenn dieser Glaube mit seinem Bejuch bei dem Justizrat eine für ihn selber namenlos peinigende Erschütterung erfahren hatte, so lag darin doch wahrlich noch kein Grund, unter dem Druck der Furcht die Ansprüche eines Menschen anzuerkennen, der so augenfällig den Eindruck eines struppelosen Abenteuerers und Glücksritzers machte.

Zunächst freilich ließ Herbert die unverstämten Bemerkungen des Rechtsanwalts überhaupt ohne eine Erwiderung, und er hielt es auch nicht für erforderlich, dem Justizrat Mitteilung davon zu machen. Dies war eine Angelegenheit, die er allein auszuweihen hatte, und bei deren Behandlung er auf seinen andern Rat hören durfte als auf die Stimme des eigenen Gewissens, die ihm im entscheidenden Augenblick sicherlich den rechten Entschluß eingeben würde.

Dieser entscheidende Augenblick aber sollte viel schneller kommen, als Herbert es für möglich gehalten hatte. Und ein Zufall von scheinbar geringfügigster Art sollte ihn herbeiführen.

Als sich Herbert am nächsten Morgen ankeidete, hatte er das kleine Mißgeschick, eine Krautwaßnadel zu zerbrechen, und als er das Schußfach öfnete, in dem er, wie er wußte, einen Erbschaft finden würde, fiel ihm während des Suchens ein fast vergessener Gegenstand in die Hände — das Zigarettenetui seines hemmelblonden Reisegefährten von der „Alabama“. Aber er hatte Mühe, es wiederzuerkennen; denn während Herbert es als einen schwarzlichen, durch vielfältigen Gebrauch und nachlässige Behandlung sehr unansehnlich gewordenen Gegenstand in der Erinnerung hatte, hielt er es jetzt so dylstant zwischen den Fingern, als wäre es eben erst aus der Werkstatt des Silberarbeiters hervorgegangen.

Fortsetzung folgt.



lassen, als wir unseren Zugführer, Leutnant Nabe treffen. Ich melde: „Patrouille zwei, zum Abmarsch bereit!“ Der Leutnant dankt und sagt: „Wenn Sie drüben bei den Kern sind, gehen Sie doch mal in den Unterstand des Kompanieführers, Oberleutnant Sperling, bestellen einen schönen Gruß von mir und sagen ihm ich würde ihn in den nächsten Tagen einmal besuchen.“

Drüben angekommen, richten wir unsern Auftrag aus und bekamen als Botschaft jeder einen Kognak.

Der Kognak war gut, sehr gut sogar!

Seit dem Abend bestellen wir beide mindestens jede Woche einen schönen Gruß und stellen den Besuch unseres Leutnants in nahe Aussicht. Natürlich, ohne dazu beauftragt zu sein. — Und jedesmal bekommen wir einen Kognak, und wie gesagt: Der Kognak war gut, sehr gut, sogar!

Wieder befinden wir uns auf Patrouille.

„Verflucht kalt heute abend!“ eröffnete sich die Unterhaltung.

„Schneuliche Stöße“, erwidert Bruchmüller.

„Jetzt müßte man einen Kognak haben; der täte uns gut.“

Bruchmüller brummt etwas Unverständliches und schluckt kalt runter.

Einige Schritte weiter dreht er sich nach mir um: „Wollen wir?“

„Ich stelle mich begriffsfähig und frage möglichst harmlos: „Was denn?“

„Frage nicht so dämlich! Grüßen natürlich!“

„Nun, wo denkst du hin! Wir waren doch erst vorgestern da!“

„Weiß ich alleine! Selbstverständlich dürfen wir heute nicht wieder mit dem alten Kohl kommen. Ich habe eine neue Idee. Puh auf! Vorgestern waren wir da. Gestern hatte der Leutnant Grabendienst, konnte also nicht rüber. Also gehen wir jetzt wieder hin, bestellen den üblichen schönen Gruß und sagen, unser Herr Leutnant hätte bis jetzt leider nicht kommen können, er käme aber bestimmt in den nächsten Tagen.“

Ich war besorgt ob dieser Gerissenheit Bruchmüllers, und etwaige Bedenken gegen seinen Vorschlag, die sich noch leise in meinem Innern fühlbar machten, wurden durch den in Aussicht stehenden Kognak schnell niedergeschlagen.

Der Oberleutnant war auch in seinem Unterstand anwesend. Und während Bruchmüller sich seines „Auftrages“ entledigte, wanderten meine Blicke sehnsüchtig nach der Ecke, wo sonst die Kognakflasche zu stehen pflegte. Sie stand nicht da, aber auch nicht weit davon erblickte ich sie in Gesellschaft von zwei Gläsern auf einem Tischchen, das in einer etwas dunkeln Ecke des Unterstandes stand und an dem Tischchen saß — unser Leutnant!

Wir drohten die Stimme zu schwinden!

Dann hörte ich den Oberleutnant laut auflachen und sah unseren Vorgesetzten auffpringen.

„Was soll das bedeuten? Wer hat Euch beauftragt?“ bohrerte er uns an.

„Na, das ist doch leicht erklärlich“, lachte der Oberleutnant noch immer. „Die kommen aus demselben Grunde wie du! meines guten Kognaks wegen!“

**Zeitgemäßer Trost.** Das ist ein wahres Glück, daß sich in der schlechtesten Zeit immer „der beste Koch“ einstellt.

**Trost.** Sie: „So könnten wir auch eingerichtet sein, wenn du dich um Kriegslieferungen bemüht hättest.“

Er: „Lach gut sein; was die bar bezahlen, kriegen wir jederzeit auf Kredit.“

**Legte Nachrichten.**

**Der Abendbericht.**

**W.B. Berlin, 24. Juli, abends. (Amtlich.)** In Flan- dern starker Feuertampf.

In Ostgalizien folgen wir zwischen Sereth und Karpathen in breiter Front dem weichen Gegner. In den Karpathen, im Sufita- und Putna-Tal tagsüber Kämpfe, die dem Feind örtliche Vorteile brachten.

**W.B. Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Mittelmeer: 9 Dampfer und 7 Segler mit 35 000 Tonnen.** Darunter befinden sich der bewaffnete französische Dampfer „Minerve“ (932 Tonnen), der bewaffnete italienische Dampfer „Fratelli Mianchi“ (3542 Tonnen) mit 4800 Tonnen Kohlen von Amerika nach Italien, die bewaffneten englischen Dampfer „Wilberforce“ (3074 Tonnen) mit Erzladung von Algier nach England und „City of Cambridge“ (3844 Tonnen) mit Stückgut von Alexan- drien nach Liverpool.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

**W.B. Berlin, 25. Juli. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Sperrgebiet um England: 26 000 BRZ.** Unter den versenkten Schiffen befanden sich 2 große beladene aus Geleitzügen herausgeschlossene Frachtdampfer. Eines der versenkten Fahrzeuge hatte Petroleum geladen. Die Ladungen der übrigen Schiffe konnten nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

**W.B. Berlin, 25. Juli. (Amtlich.)** St. Petersburg der Kaiser ist gestern an der gallischen Front eingetroffen und hat sich, nachdem er den Vortrag des Oberbefehlshabers über den Gang der Operationen entgegengenommen hatte zu den am Sereth kämpfenden Truppen begeben. St. königlichen Hoheit dem Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern und seinem Generalfeldmarschall Oberst Hoffmann wurde das Ehrenkreuz zu dem Orden pour le merite und dem Chef des Generalstabs eines Armeekorps, Major Franz, dieser Orden verliehen.

**W.B. Berlin, 24. Juli.** In Ostgalizien drängten unsere Truppen am 23. Juli dem Feind wie an den Vortagen unanhaltend nach. Der russische Rückzug nimmt immer größere Dimensionen an. Die weichen russischen Verbände konnten sich nicht einmal längs des Sereth, südlich Tarnopol, zu einem ernsthaften Widerstand auf- raffen, erst östlich des Sereth begannen sie sich wieder zu sammeln. An der Straße Trembowla—Koslowce, 20 Kilometer südlich Tarnopol, wurde ein Angriff starker feindlicher Massen, der von Panzerautos unterstützt war, unter außerordentlich schweren russischen Verlusten abge-

wiesen. An der Straße Buakow—Podhajce, 15 Kilo- meter südlich der Eisenbahnlinie Koszowa—Tarnopol, wurde ebenfalls feindlicher Widerstand gebrochen.

Am Nachmittag des 23. Juli haben unsere Truppen südlich des Dnjestr bereits in breiter Front die Laska überschritten und am Abend die alten Stellungen an der Bystrzyca zu erreichen. Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Halicz wurde wieder genommen, die Bystrzyca—Sokolowka überschritten. In der Nacht zum 23. Juli fiel harter Regen, dem im Laufe des Tages mehrere heftige wolken- bruchartige Gewitter folgten. Die Ungunst der Witterung vermochte indessen die Geschwindigkeit des Vormarsches nicht aufzuhalten. Unsere Truppen, die im Regen auf bloßer Erde bivouakierten, setzten mit gleicher Frische wie an den Vortagen den Vormarsch fort und trieben in alter Angriffsfreude den Gegner vor sich her.

Die Beute an Geschützen, Maschinengewehren, Minen- werfern, Panzerwagen, Schießbedarf und Kriegsgerät ist nicht zu übersehen. Auf dem Bahnhof Koszowa wurden etwa 15 Geschütze, im Walde südlich Vitiatyn 6 Geschütze Kaliber 28 bis 30 cm, und ein Eisenbahngeschütz schweren Kalibers erbeutet. Im befreiten Gebiet teilen den siegreichen Truppen abgesehen von ungeheuren Lagern an Lebensmitteln, die reiche Ernte und große Mengen von Vieh in die Hände.

Während die russischen Armeekorps im Südosten in breiter Front zurückweichen, verbluten sich weiter die in einem ausichtslosen Kampf vorgegangenen russischen Divisionen südlich von Smorgon bei Krowo, südwestlich von Dina- burg, und bei Jakobstadt.

Unter der Einwirkung unserer siegreichen Operationen in Ostgalizien wurde am 23. Juli auch die Front von den Karpathen bis zur Donau unruhig. Ein in den Karpathen südlich der Säge von Neu-Itzlan nach äußerst heftigen Zerschlagungsfeuer vorgetragener feindlicher Infanterieangriff brach in unserem Vernichtungsfeuer blutig zusammen. Nördlich der Bistritz und beiderseits La Catrinar heftiges feindliches Artilleriefeuer, das sich gegen Abend zu hoher Wucht steigerte. Ein vordringendes Bataillon blieb in unserem Feuer liegen. Das gleiche Schicksal erlitten feindliche Angriffsvorposten südlich des Sufita-Tales, nördlich der Ditz-Strasse und des Pravlja. An der rumänischen Front lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit, besonders in der Dobrubtscha und westlich der Donau, wo es sich von 3 bis 3.30 Uhr zum Trommelfeuer steigerte. Russische Angriffe erstickten in unserem Abwehrfeuer. Bei Branikow auftauchende feindliche Kavallerie wurde durch unser Artilleriefeuer gefaßt und zerprengt. Seit 5 Uhr vormittags am 24. Juli liegt Trommelfeuer an der Rimnicul-Mündung.

**Wetter.**

Der Hochdruck behauptet sich. Auch am Donners- tag und Freitag ist trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.  
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

**Bekanntmachung**  
des Königl. Kriegsministeriums  
Abteilung für Waffen, Feldgerät und Kriegssamtsangelegenheiten  
Nr. 2270. R. 17. Wefa 12  
betreffend Vorstellungen gegen Aufforderungsschreiben von  
Einkaufsausschüssen.

Mehrfach sind Vorstellungen gegen besondere schriftliche Aufforde- rungen von Einkaufsausschüssen an die oben bezeichnete Abteilung gerichtet worden.

Solche Vorstellungen können von dem Hilfsdienstpflichtigen oder seinem bisherigen Arbeitgeber bei dem Einkaufsausschuss erhoben werden, welcher die Aufforderung erlassen hat. Findet trotzdem eine Ueberweisung statt, so kann gegen die Beschwerde beim Feststellungsaus- schuss gehandelt werden. Diese Beschwerde ist schriftlich bei dem Ausschuss anzubringen, dessen Entscheidung angefochten wird. Aufschiebende Wir- tung hat die Beschwerde nicht.

Die Abteilung für Waffen, Feldgerät und Kriegssamtsangelegen- heiten wird künftig weder mündliche noch schriftliche Vorstellungen oder Beschwerden der genannten Art annehmen.

Stuttgart, den 23. Juli 1917.  
von Tognarelli.

Altensteig.  
Einen neuen eichenen  
**Tisch**  
sowie einen  
**Rüchentisch  
und Stuhl**  
nebst **Rüchenbuffet**  
hat zu verkaufen  
**Freih. Waidelich, Schreiner.**  
Fünfsbrunn.  
**Schwarze  
Kirschen**  
hat abzugeben  
**Chr. Bauer.**

**Grömbach.**  
**Wald=Verkauf.**  
Am  
**Montag, den 30. Juli d. Js. nachm. um 5 Uhr**  
bringen die Erben der **Witwe Kirn von Altensteig** auf dem Rat- haus zu Grömbach, ihre auf Markung Grömbach liegende  
Waldparzelle im Lerchenberg Nr. 339 — 64 a 63 qm  
zur **öffentlichen Versteigerung.**  
Liebhhaber hierzu sind eingeladen.  
**J. A. Schultheiß Alenk.**

**Zur Anfertigung  
von  
Druckarbeiten  
aller Art**  
hält sich bei Verwendung vorzüglicher  
Papiere bestens empfohlen  
die  
**W. Rieker'sche Buchdruckerei**  
— Altensteig. —

Einen schönen, jährigen  
**Einstell-  
Stier**  
zu verkaufen  
Wer? sagt d. Red. ds. Bl.  
**Reise-  
Andenken**  
mit Ansichten von Altensteig  
empfehlen die  
**W. Rieker'sche Buchdlig.**

**In der Hölle**  
sollte das Buch „Die Sommerkämpfe“ eigentlich heißen. Stunde um Stunde, Tag um Tag und alle die Nächte hindurch haben die Kanonen in dieser Hölle gebrüllt, vier- tausend Geschütze bei Freund und bei Feind. Berge von Munition zerplatzten in deutschen Gräben. Neunzig Divi- sionen kämpften in dieser hundertfünzigjährigen Schlacht. In dichten Wellen kamen sie heran, erbittert, gehetzt, und ließen in unserem wirkungsvollen Feuer mehr als dreiviertel Millionen Menschen.

**Einer der dabei war**  
spricht ... Man liest Hr. W. Frecks Schilderungen, wie den wunden „Nachmarsch zur Sommerfront“, „Kampf im ... Trommelfeuer“, „Die Schlacht im Schlamme“, nur mit ... Gefühl tiefster Erschütterung. So können nur wenige ... und nur die, die mit dabei waren.

Zu haben in der **W. Rieker'schen Buchdlig.**  
— Preis Mf. 1.—

